

Werkstätten für Wohnungskunst
 Westl. Karl-friedr.-Str. 65 **Carl Heincr. Stock, Pforzheim** **Telephon Nr. 3221.**

Bediegene Wohnungs-Einrichtungen

cirka 45 Musterzimmer.

Alleinvertrieb der Fabrikate der **Möbelfabrik J. Stock-Coblenz**, Grossh. Bad. Hoflieferant.
 Werkstätten für den gesamten Innenausbau. Künstlerischer Leiter: Architekt Lichtenhahn.

Matheus Müller-Sekt

Vertreter: Gustav Grass, Stuttgart, Kelterstrasse 45.
 Niederlage bei Schmidt & Grosskopf, Neuenbürg.

Fr. Seuser, Herrenalb

empfiehlt

**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-
 Wäsche**

für Ausstattungen, Hotels und Restaurants zu
 Fabrikpreisen. Nameneinwebungen kostenfrei. Bemerkte
 Offerte gerne zu Diensten.



So so,
 also Sie

waren es, die mir
**Dr. Gentner's
 Veilchenseifenpulver**
„Goldperle“

empfohlen hat. Herzlichen Dank!
 Kaufe nur noch diese Marke, denn die
 den Paketen beiliegenden Geschenke
 sind nur praktische, reizende und
 brauchbare Gegenstände.

Alleiniger Fabrikant
 auch der so beliebten Schuhcreme
„Nigrin“:

Carl Gentner in Göppingen (Württ.)

Alle Firmen und Betriebe, welche
Postpakete, Briefe, Frachtgüter
 zu versenden haben, brauchen als Handmaterial auch:

Neues Ortslexikon von Württemberg

3. Auflage, nach dem Stand vom 1. März 1912.

mit Angabe des Oberamtsbezirks, der Eisenbahn-
 stationen und der Poststationen.

Preis 3 M., gebd. 3 M. 40 S. Sich zu wenden an **Ad.
 Lutz's Verlag in Stuttgart** oder an die

C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg.

Geld-Lotterie
 Große
 Großgarischer
 Ziehung garantiert 19. Juli 1912.
 1380 Goldgewinne Mark:
40,000
 Hauptgewinne
 bar ohne Abzug Mark:
15000
5000
2000
 Lose à M. 1.—.
 13 Lose 12 Mark. — Porto und
 Liste 25 Pfg. extra empfiehlt
 die Generalagentur
Eberhard Feizer, Stuttgart
 Friedrichstraße 59.

In Neuenbürg zu haben in der C.
 Meeh'schen Buchhandlung; in
 Herrenalb bei Aug. Walther.

Geldarte, auch ohne Bürgen
 zu günst. Bedingungen, auch
 Ratenabzahlung gibt A. Pflüg,
 Berlin Charl., Kanstr. 105. Wisp.



Musikinstrumente
 aller Art, Saiten
 Bestandteile,
Grammophone, Platten,
Grammophonplatten u.

laufen Sie nirgends besser und
 billiger als im **Musikhaus**
Fr. Griessmayer,
Pforzheim,
 westliche Karl-Friedrich-Str. 9.

Junger Mann kann sich zum
Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt
 sofort oder später.

Automobilhaus Otter,
 Offenburg i. Baden.

Geliebt und gehaßt!

Wenn die Feder rings sich schmädet,
 Höher schwanzt das dankte Grün,
 Sieht das Auge voll Entzücken
 Aus den Halmen mit Beglücken
 Kornblume und Blattschmozn blühen.
 Haß Du schon die Luft empfunden,
 Die aus goldenen Keulen lacht?
 Roter Rohn zum Strauß gebunden,
 Mit cyanenblau umwunden
 Jedem eine Freude macht.

Ach! Du kannst es nicht erfassen,
 Kästig sind sie Dir im Feld,
 Müht sie lieben, müht sie haßen,
 Müht sie eben stehen lassen,
 Bis die Sichel sie misfällt.

Finke nicht den Kaderschnallen
 Feuerrot im hohen Korn;
 Bald die Blüten sind verfallen,
 Keine mehr erfreut von allen,
 Nur vergebens ist Dein Horn.

Laß sie blühen die Cyanen
 Zugelst auf banter Au,
 An die Treue sie Dich mahnen
 Froh im Geiste Deiner Ahnen,
 Ewig währet ihr stolzes Blau.

Nicht nur Früchte bringt das Leben
 Nützlich gute auf die Saat —
 Freude braucht ein glücklich Streben
 In das Lieb und Treue weben
 Sich den Trieb zu edler Tat.

Und dann, wann in heißen Tagen
 Nacht die Sichel stier, kling, klang:
 Alles hat nun Frucht getragen,
 Pünktlich wägen alle Wagen
 Und die Scheidung ist im Gang . . .

Unrecht Gut.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Da sie mich obendrein aus mir unbekanntem
 Gründen ganz offenbar mit ihrer besonderen Ab-
 neigung beehrt, magst Du Dir ausmalen, wie an-
 genehm sich mein Verkehre mit dieser verehrungs-
 würdigen Greisin gestaltet. Die einzige gute Eigen-
 schaft, die ich bisher an ihr habe entdecken können,
 ist ihre wahrhaft abgöttische Liebe für den kleinen
 Erwin, das Söhnchen der Frau Römbild. Und weil
 der Junge wirklich ein lieber Kerl ist, mögen
 ihr um dieser rührenden Zärtlichkeit willen all ihre
 sonstigen Fehler in Gnaden verziehen sein.

Du wünschtest den Zeitpunkt meiner Rückkehr
 nach Berlin zu erfahren. Aber ich kann ihn noch
 nicht angeben. Denn einstweilen gefällt mir's hier
 so gut, daß ich gar nicht an den Tag der Abreise
 denken mag. Die Ausspannung tut mir wohl, und
 es war mir immer die beste Gebolung, mich in der
 Nähe eines menschlichen Wesens zu wissen, dem
 meine Sympathie und meine aufrichtige Teilnahme
 gebühren.

Auf ein noch ungewisses Wiedersehen also
 Dein Arnold."

Der Doktor verschah den Brief mit der Adresse des
 Rechtsanwalts Kurt Selbing in Berlin und machte
 sich auf, um ihn selbst zu der Postagentur im Dorfe zu

tragen. Als er die ersten Häuser erreicht hatte — es
 war inzwischen schon dämmerig geworden — kam ihm
 von dem Stege her, an dem die großen Elbdampfer
 anlegten, ein elegant gekleideter Herr von ungefähr
 dreißig Jahren entgegen. Sie mußten auf dem
 schmalen Uferwege hart an einander vorüber, und trotz
 der ungewissen Beleuchtung konnte infolgedessen der
 Doktor für einen Moment das Gesicht des andern
 deutlich erkennen. Und da gewann es den Anschein,
 als ob dieser Mann ihm nicht mehr fremd sei.

Denn auf seinem Antlitz erschien plötzlich wieder
 jener finstere Ausdruck, vor dem sich Frau Margarete
 Römbild bei ihrer ersten Begegnung ein paar Minuten
 lang gefürchtet hatte. Aber er ging doch ohne Gruß
 und Wort an dem neuen Ankömmling vorüber. Und
 dieser hatte ihn seinerseits mit einem so flüchtigen und
 gleichgültigen Blick gestreift, daß er wohl schwerlich
 einen alten Bekannten in ihm zu erkennen geglaubt
 hatte.

Es war längst völlig dunkel geworden, als
 Dr. Arnold Runge von seinem Spaziergange in die
 Villa „Waldfrieden“ zurückkehrte. Das Küchenmädchen
 brachte ihm sein einfaches Abendessen, und trotz der
 empfindlichen Kühle des Spätherbstabends trat der
 Arzt nach beendetem Mahle mit seiner Zigarre auf
 den Balkon hinaus, der zwar nur um ein Geringes
 höher lag als der Garten, zwischen dessen Säulen
 sich aber ein so dichtes Geseugeant ausspannte, daß

man einen hinter dieser grünen Schirmwand Ver-
 borgenen von draußen kaum wahrzunehmen vermochte.

Tiefe, friedliche Stille herrschte in der Umgebung
 der einsam gelegenen Villa, und unendlich nur
 tauchten als schwarze formlose Massen die Büsche und
 Bäume des Gartens aus der Dunkelheit auf.

Plötzlich schlug der Klang einer menschlichen
 Stimme an das Ohr des Doktors, einer Stimme, die
 zwar vorsichtig gedämpft war, deren Rede in dem tiefen
 Schweigen aber nichtsdestoweniger deutlich vernehmbar
 wurde. Es war ohne Zweifel ein Mann, der da
 sprach. Und er sagte:

„Nach' doch seine Hausen — ich bitte dich! —
 Als wenn ich nicht sehr genau wüßte, was für ein
 hübsches Stümchen ihr noch hinter der Hand habt.
 Sei zufrieden, daß ich nicht mehr verlange. Ein
 anderer würde unter gleichen Umständen wahrschein-
 lich weniger bescheiden sein als ich.“

Eine zweite Stimme gab Antwort. Aber was
 der Doktor von dieser Antwort hörte, war nichts als
 ein undeutliches Gemurmel. In bestiger nervöser Er-
 regung die Zigarre zwischen seinen Fingern zer-
 drückend, trat er dicht an die Geseugeant und spähte
 angestrengt nach der Richtung hin, wo sich die
 Sprechenden befinden mußten. Und nun unterschied
 er wirklich, wenn auch in unbestimmten Konturen,
 die beiden Gestalten, die langsam auf einem der
 Gartenwege dahinschritten. Es waren ein Mann und
 eine Frau.

Flie
 verwaltun
 kommenden
 bereits G
 sie denno
 jährig-se
 das Deer
 Dienstpl
 Dienststei
 Von dort
 Jahr bei
 als P
 inspektio
 verfehlt u
 Die
 logischen
 haben si
 auch mit
 geologisch
 dem Ref
 lichteit b
 schen Ges
 die Tätig
 von Wa
 sorgfältig
 angeblich
 gänger
 rellischer
 ist, daß
 Deutschl
 Wert gel
 warnen
 durch W
 bei der
 baren W
 erfahrene
 Da n
 steth ha
 Marde
 Marde
 Tieres p
 Durch d
 der nun
 ein gela
 beiden A
 hinaus
 In der
 einander
 den Die
 kollegen.
 auf den
 gefehlt h
 troffen k
 erkannte
 Ste
 tragödie
 Frau de
 die im
 in der V



Rundschau.

Flieger einjährige. Während die Heeresverwaltung vorläufig davon absteht, bei der im kommenden Herbst zu bildenden Fliegertruppe bereits Einjährig-Freiwillige einzustellen, beabsichtigt sie dennoch, gleichzeitig etwa vorhandene zum einjährig-freiwilligen Dienst berechnete Privatflieger für das Heeresflugwesen nutzbar zu machen. Derartige Dienstpflichtige werden nämlich angewiesen, sich zum Diensttritt bei einem Luftschiffbataillon zu melden. Von dort aus werden sie, nachdem sie ein halbes Jahr bei der Waffe gedient haben und ein Zeugnis als Flugzeugführer beibringen, durch die Generalinspektion des Militärverkehrswezens zur Fliegertruppe versetzt und bei dieser gegebenenfalls weiterbefördert.

Die Wünschelrute. Die Vorstände der geologischen Landesanstalten der deutschen Bundesstaaten haben sich neulich in Eisenach auf einer Tagung auch mit der Wünschelrute und ihrer Bedeutung für geologische Untersuchungen beschäftigt und sind zu dem Resultat gekommen, folgende für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung abzugeben: „Die deutschen Geologischen Landesanstalten haben seit Jahren die Tätigkeit der Wünschelrutengänger beim Aufsuchen von Wasser und anderen nützlichen Bodenschätzen sorgfältig beobachtet und nachgeprüft, auch sind die angeblichen besonderen Fähigkeiten bekannter Rutengänger durch Experimente in praktischer und theoretischer Hinsicht untersucht worden. Das Ergebnis ist, daß die Anwendung der Wünschelrute weder in Deutschland, noch in den Kolonien irgend welchen Wert gehabt hat. Die Geologischen Landesanstalten warnen deshalb das Publikum vor der Beratung durch Wünschelrutengänger und empfehlen dringend, bei der Aufsuchung von Wasser und anderen nützlichen Bodenschätzen nur wissenschaftlich und praktisch erfahrene Geologen und Hydrologen zu befragen.“

Hamburg, 3. Juli. Ein Landwirt in Moorfleth hatte auf dem Dache seines Hauses eine Marderfalle aufgestellt, in der sich nachts ein Marder fing. Bei dem Befreiungsversuche des Tieres rückte es mit der Falle vom Dache herunter. Durch das Aufschlagen wurde der Landwirt wach, der nun glaubte, ein Dieb sei am Werke. Er nahm ein geladenes Gewehr zur Hand und wedte seine beiden Knechte, die sofort durch verschiedene Türen hinauseilten, um den vermeintlichen Dieb zu stellen. In der Dunkelheit liefen die beiden Knechte gegeneinander. Einer der Leute hielt den andern für den Dieb, packte ihn und rief nach dem Arbeitskollegen. Der Landwirt, der hinzukam, gab nun auf den vermeintlichen Dieb, der sich zur Wehre gesetzt hatte, einen Schuß ab, und in den Kopf getroffen brach der Knecht tot zusammen. Zu spät erkannte man den unseligen Irrtum.

Steglich, 5. Juli. Eine entsetzliche Familien-tragödie hat sich gestern früh hier abgespielt. Die Frau des Portiers Friedrich hat ihre fünf Kinder, die im Alter von 5 Jahren bis zu 8 Wochen stehen, in der Badewanne ertränkt. Die Frau versuchte sich

sobald selbst durch Ertränken das Leben zu nehmen. Zwischen den Eheleuten hat es in der letzten Zeit öfter Streit gegeben, und auch vorgestern Abend hat sich ein arger Kravall zwischen ihnen abgespielt, in dessen Verlauf Friedrich schließlich das Haus verließ. Er hat die Wohnung demoliert und seine Frau verprügelt wollen. Schließlich ist er die Nacht über von Haus weggeblieben. Gestern früh war die Frau nicht zu sehen, was allgemein auffiel, und man hat in den ersten Vormittagsstunden die Wohnung gewaltsam geöffnet. Als man in das Mädchenzimmer eindrang, bot sich ein entsetzliches Anblick. Auf untergelegten Betten lagen die fünf Kinder des Ehepaars tot da. In der benachbarten Badestube lag die Mutter bewußtlos in der Badewanne. Zwei Ärzte stellten fest, daß die Mutter noch am Leben sei. Sie machten Wiederbelebungsversuche, die auch schließlich von Erfolg waren. Sämtliche Kinder im Alter von acht Wochen bis zu fünf Jahren waren tot. Der äußere Befund deutet darauf hin, daß die Kinder in der Badewanne ertränkt sein müssen. Wahrscheinlich hat die Mutter die Kinder im Schlaf aus den Betten gehoben und sie in die Badewanne gelegt, bis sie tot waren. Auf dem Fensterbrett lag ein weißer Papkarton, auf den die Frau noch eine letzte Mitteilung an den Hauswirt geschrieben hatte. Sie macht darin nähere Angaben über ihr Vorleben, und daß sie an der unglückseligen Tat absolut schuldlos wäre. Sie hätte sich keinen andern Rat mehr gewagt, als die Kinder aus der Welt zu schaffen. Einzig und allein der schuldige Teil sei ihr Mann. Während die Polizei am Tatort beschäftigt war, kam der Mann, der die Nacht über außer dem Hause zugebracht hatte, nach Hause. Er war furchtbar entsetzt, und da man fürchtete, daß er sich angesichts dieser ungeheuren Tat ein Verbrechen antun würde, nahmen ihn Polizeibeamte mit nach der Wache.

Strasbourg, 4. Juli. Die Verkäuferin Karola H. aus Stuttgart verkaufte bei einem Goldwarenhandlanger hier zwei wertvolle Armbänder, über deren Werth sie sich nicht richtig ausweisen konnte. Durch Kriminalbeamte festgenommen, gestand sie nach längerem Leugnen ein, die Armbänder aus einem Handlosler aus einer Automobildrosche in Stuttgart entwendet zu haben. Mit ihr war der Photograph Heinrich B. aus Stuttgart hier zugereist, welcher der Hehlerei dringend verdächtig erscheint und deshalb mit ihr zugleich verhaftet wurde.

Konstanz, 30. Juni. Zur Erinnerung an die Erdbebennacht am 16. November v. J. ist jetzt die sogenannte Kofette von der Pyramide des Münsterturms, die beim Erdbeben heruntergeworfen wurde, im Kreuzgang des Münsters aufgestellt worden. Die einzelnen Teile, in die sie beim Fall zerborsten war, sind wieder zusammengesetzt worden, so daß die Turmspitze in ihrer ursprünglichen Form und Größe, wie sie seit 1853 die Münsterturmspitze zierete, zu sehen ist. Das Erinnerungszeichen an jene Schreckensnacht ist im ganzen 3,20 Meter hoch, die einzelnen Blumen usw. erreichen eine Breite von 1,30 Meter. Das Gewicht der gesamten Kreuzblume beläuft sich

auf etwa 130 Zentner. — Die am Erdbeben tag von der Oberpostdirektion abgestürzten Kolossalfiguren sind ebenfalls nicht wieder aufgestellt worden. Sie befinden sich im Hofe des Postgebäudes.

Vom Detigheimer Volks- und Natur-Theater. Ueber das diesjährige Detigheimer Volksschauspiel „Elmar“ sind bis jetzt mancherlei Kritiken erschienen, die nicht selten von widersprechender Auffassung Zeugnis geben. Dabei wurde vielfach übersehen, daß man in Detigheim kein modernes städtisches Theater, sondern ein Volksschauspiel vor sich hat, das lediglich bestrebt ist, volkserzieherisch zu wirken und die Kunst durch das Volk sprechen zu lassen. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch Anknüpfung an einen großen, klaren und erhebenden Gedanken, wie es im letzten Jahr in Wilhelm Tell der Gedanke der Befreiung eines gesunden, starken Volkes von der willkürlichen Gewaltherrschaft eines Tyrannen war und wie es dieses Jahr in „Elmar“ das Ringen des christlichen Gedankens und der christlichen Kultur mit dem Heidentum eines der bittersten deutschen Stämme ist. Mit leichten, zarten Fäden ist in diesem Kampf auch die Geschichte der Liebe zweier treuer Herzen verwoben, so daß dem harten Streit auch die Weichheit der Gemütswerte nicht fehlt. Dabei kommt es bei der Naturbühne weniger darauf an, daß das Ohr durch die Reinheit der Sprache und die Schönheit der Verse volle Befriedigung erhält, denn dafür sind die geschlossenen Theater da, als darauf, daß durch prächtige Bilder auf das Auge und durch das Auge auf das Gemüt eingewirkt wird. Es ist unter diesen Voraussetzungen die Wahl eines neuen Stückes nicht ganz leicht, das wird jeder Verkündige zugeben müssen; Helten, die den Stoff zu irgend einem hochgepannten, kulturgeschichtlichen Drama abgeben könnten und zugleich volkstümlich sind, sind in der Geschichte verhältnismäßig selten. In dem Dreizehnlindenstoffs, der jenes gewaltige Ringen zwischen dem vordringenden Christentum und dem absterbenden Heidentum zum geschichtlichen Hintergrund hat, glaubte man einen passenden, den obigen Anforderungen entsprechenden Stoff gefunden zu haben. Das Gewand, in das die Schilderung eingehüllt ist, ist historisch gegeben. Wer das kulturelle und religiöse Milieu des 9. Jahrhunderts wiedergeben will, muß es mit den in der damaligen Geschichte liegenden Elementen tun. Dazu gehören das Kloster und der Mönch so gut, wie die heidnische Drude und der Kult Baldurs, des Lichtgottes. Beide sind geschichtlich charakteristische Vertreter der beiden sich bekämpfenden Anschauungen. — Das Volksschauspiel soll hier seinen Grundprinzipien treu bleiben und es soll kein Schauspielproletariat herangezogen werden. Wer ohne Voreingenommenheit nach Detigheim kommt, wird schöne Stunden erleben und volle Befriedigung vom Spielort mit sich nehmen, wie das bereits Tausende von sich gestehen und sagen können.

Keine „Schweizer“ mehr. Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin hat der Schweizerische Gesandte im Auftrage seiner Regierung darauf hingewiesen, daß durch die in Deutsch-

Unrecht Gut.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

10) (Nachdruck verboten.)

An ein Erkennen der Gestalt war nicht zu denken; Dr. Runge aber wußte nichtsdestoweniger genau, wen er da vor sich habe. Die Begegnung, die er vorhin in der Nähe der Landungsbrücke gehabt, sagte es ihm. Und weiter sagte es ihm der weiße Kopfbar, den er hell aus dem Dunkel schimmern sah, und den Frau Margarete Römbild bei ihren abendlichen Spaziergängen stets zu tragen pflegte.

Nun hörte er wieder die männliche Stimme sagen: „Und ich bleibe dabei, daß es mindestens noch fünfzigtausend sein müssen. Ich kann doch rechnen. Da spielen die lumpigen fünf, die du mir geben sollst, wahrhaftig keine Rolle. Was würdest du denn anfangen, wenn ich morgen zum Staatsanwalt ginge und ihm erzählte, was es mit eurem Reichtum —“

Weiter hörte der Doktor nichts mehr, denn er hatte seinen Standort verlassen und war in das Zimmer zurückgekehrt, bleichen und traurigen Antlitzes wie ein Mensch, vor dessen Augen eben eine holde Illusion oder eine liebe Hoffnung in klägliche Trümmer zerbrochen ist. Wohl ein Duzendmal ging er in dem kleinen Gemach auf und nieder, erschüttert mit einem schweren Entschluß kämpfend. Für ihn bedurfte es ja keiner Erklärungen zum Verständnis dessen, was er eben wider seinen Willen erlauscht hatte. Er hatte in dem Mann, der ihm vorhin am Landungssteg begegnet war, den Buchhalter Emil Römbild erkannt,

einen jüngeren Bruder des Defraudanten, der gleich diesem eine Heilung im Kontor des von seiner jüngst verstorbenen Tante betriebenen Bankgeschäfts bedienstet gewesen, aber wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten entlassen worden war, lange bevor die schweren Verfehlungen seines Bruders an den Tag kamen. Freilich war er ihm nur ein paar mal flüchtig im Hause seiner Tante begegnet, so flüchtig, daß der andere bei dem heutigen Zusammentreffen offenbar nicht recht gewußt hatte, wen er vor sich habe. Aber sein Gedächtnis für Physiognomien war untrüglich, und es stimmte ja auch alles so gut zusammen, daß ein Zweifel eitel Torheit gewesen wäre. Emil Römbild war in das Geheimnis seiner Schwägerin eingeweiht; er wußte, daß sie noch einen erheblichen Teil des von ihrem Manne veruntreuten Geldes besaß, und er benutzte diese Kenntnis zu Erpressungen, von denen einer Dr. Runge soeben eine handgreifliche Probe erhalten hatte.

Er war in tiefster Seele empört über den Abgrund von Nichtswürdigkeit, der sich da vor seinen Blicken aufgetan; aber seine Verärgerung war doch noch größer als seine Entrüstung. Seine erste Eingebung war natürlich gewesen, daß er morgen hingehen und das Hehlerepaar der verdienten Strafe überantworten müsse.

Niemand hatte ein besseres Recht dazu als er. Denn der Besitz, in dem sie sich wohl sein ließen, gehörte von Rechts wegen ihm als dem alleinigen Erben seiner in den bescheidensten, fast kümmerlichen Verhältnissen verstorbenen Tante, die das von ihrem

Mann übernommene Bankgeschäft bald nach der Aufdeckung der gewaltigen Defraudationen hatte aufgeben müssen, um wenigstens einen geringfügigen Rest ihres Vermögens zu retten. Er hatte das Recht und vielleicht sogar die moralische Pflicht, die Schwindler zu entlarven. War dies doch der einzige Zweck seines Herkommens gewesen, und gab es für ihn doch nicht den geringsten vernünftigen Anlaß, die beiden zu schonen.

Aber schon fünf Minuten später war seine anfängliche Entschlossenheit ins Wanken geraten. Das schöne, sanfte Gesicht der jungen Witwe stand ihm vor der Seele; er erinnerte sich an den weichen Klang ihrer Stimme und an die reine, stille Freude, die jedesmal über ihn gekommen war, wenn er ihrem Gepolter mit dem kleinen Knaben gelauscht hatte. Auch an den lieben, prächtigen Buben dachte er, dessen Leben mit einem zweifachen Fluch belastet sein würde, wenn der Mafel, der dem Namen seines Vaters anhaftete, nun auch auf den der Mutter übertragen würde. Und als seine Gedanken bis dahin gelangt waren, schien es ihm mit einemmal, als könne er nicht die Verantwortung auf sich nehmen für die Vernichtung dieser Existenzen, mochte sie auch nach bürgerlichem und sittlichem Gesetz nichts anderes darstellen als eine gerechte Strafe. Eine müde, bedrückende Traurigkeit schlich sich in seine Seele. Und ein tiefer Widerwillen gegen dies unselige Geld, das wie fressendes Gift alles Gute und Reine zerstört in den Herzen schwacher, widerstandsunfähiger Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

land häufig, und zwar auch im amtlichen Sprachgebrauch verwendeten Ausdrücke „Oberschweizer“, „Schweizer“, „Stallschweizer“ usw. Unzuträglichkeiten und Mißverständnisse herbeigeführt würden. Er hat deshalb befürwortet, daß jene Ausdrücke wenigstens im amtlichen Sprachgebrauch vermieden und durch andere Bezeichnungen ersetzt werden möchten. Von der K. Zentralkstelle für die Landwirtschaft wird nun vorgeschlagen, als Ersatzbezeichnung für Oberschweizer und Schweizer die Ausdrücke „Obermeißler“ und „Meißler“, im Allgäu außerdem auch „Oberseime“ und „Seime“ zu verwenden. Nachdem anderwärts, wie das Auswärtige Amt weiter mitteilte, dem schweizerischen Wunsch Rechnung getragen ist, wurden die württembergischen Behörden veranlaßt, dafür zu sorgen, daß im amtlichen Verkehr und im Verkehr der Arbeitsnachweistellen die Bezeichnung „Schweizer“ für Stallpersonal vermieden wird und daß die von der Zentralkstelle für die Landwirtschaft vorgeschlagenen Ersatzbezeichnungen verwendet werden.

London, 5. Juli. Das Auftreten der Maul- und Klauenseuche bei Manchester und Liverpool wird jetzt ebenso bestätigt wie ihr langsames, aber sicheres Fortschreiten in anderen Teilen von England. In Irland scheint ein Stillstand eingetreten zu sein.

Die Zahl der Ärzte in Europa. Die Zahl der Ärzte, die in Europa die Praxis ausüben, ist nach Ausweis einer jüngst veröffentlichten Statistik auf rund 200 000 zu berechnen. Davon entfällt der Hauptanteil auf England, das 48 000 Ärzte zählt, von denen 18 000 in London wohnen. Es folgen Frankreich mit 32 000, Deutschland mit 26 000, Italien mit 24 000, Rußland mit 20 000, Oesterreich mit 18 000, Belgien mit 12 000 und Spanien mit 8 000 Ärzten. In den Rest von 127 000 teilen sich in entsprechendem Verhältnis die übrigen europäischen Länder.

Württemberg.

Stuttgart, 3. Juli. Am letzten Sonntag beging das Mutterhaus der Olga-Schwester sein Jahresfest. Beim Festgottesdienst in der Friedenskirche, zu dem sich auch J. K. D. Frau Prinzessin Max zu Schaumburg-Lippe eingefunden hatte, hielt Detlev Häder-Rüning auf Grund von 2. Kor. 1. 3. 4. eine überaus ansprechende Predigt über den Trostberuf der dienenden Liebe. Hierauf gab Pf. Schüpfer den Jahresbericht. Im Schwesterkreis war kein Todesfall zu beklagen, obwohl das Jahr verhältnismäßig viele Schwesterkrankungen mit sich brachte. Bei einer Gesamtzahl von 189 Schwestern steht den 7 Austrittsfällen ein Zugang von 20 Schwestern gegenüber. Die Arbeitsleistung umfaßte 21 432 Kranke mit 347 186 Pflegetagen, 174 398 Stundenpflegen und 5801 Nachtwachen, außerdem wurden 10 598 Armenbesuche ausgeführt. Das Karl-Olga-Krankenhaus tritt im Gesamtbild merklich hervor mit 2012 Kranken, 42 977 Pflegetagen und 1516 Nachtwachen. Außerdem arbeitete die Poliklinik an 2159 Patienten, worunter 486 Kinder. An neuen Stationen konnten nur Höfen a./G. und Oberboihingen übernommen werden. Die Finanzlage erscheint leider nicht in sonderlich prächtigem Licht. An Betriebseinnahmen gingen ein: 231 779 M. 88 S., während 265 488 M. 64 S. zu verausgaben waren, wodurch ein Abmangel von 3370 M. 75 S. entstand, den lediglich Liebesgaben zu decken hatten. Der Schuldenstand übersteigt noch immer die schwindelnde Höhe von 800 000 M. und doch wäre eine zeitgemäße Erneuerung der inneren Abteilung ein dringendes Bedürfnis. Das Haus muß darum auch fernerhin auf die unermüdete Opferwilligkeit seiner Gönner und Freunde zählen. Dem Bericht folgte die Einsegnung von 8 Schwestern. Möchte sich die hohe Aufgabe des Hauses, den Kranken in Stadt und Land nach bestem Wissen und Können zu dienen, immer weitgehender Sympathie in allen Kreisen zu erfreuen haben.

Stuttgart, 2. Juli. Ueber die Bevölkerungsbewegung in Württemberg im Jahr 1911 wird in den Mitteilungen des Statistischen Landesamts eine interessante Abhandlung veröffentlicht. Darnach haben die Eheschließungen von 17 449 im Jahr 1910 auf 17 952 im Jahr 1911, also um 503 zugenommen; die Zunahme entfällt hauptsächlich auf die größeren Gemeinden des Landes. Eine starke Abnahme zeigt die Geborenenziffer. Eine Zahl von nur 71 677 Geborenen (einschließlich Totgeborene) ist seit 1894 in Württemberg nicht mehr vorgekommen. Die Gestorbenen scheinen im Gegensatz dazu im Jahr 1910 mit 43 611 ihren tiefsten Stand erreicht zu haben, denn ihre Zahl ist wieder auf 45 501 im Jahr 1911, also um 1890 gestiegen. Der Ge-

burtenüberschuß fiel von 29 391 auf 25 256, also um 4135. Es kann schon jetzt mit Sicherheit gesagt werden, daß die Kinderbestandzahl Württembergs in dem schulpflichtigen Lebensalter im Jahr 1917 mit etwas über 400 000 kulminieren, von da ab jedoch vermutlich sehr rasch abnehmen wird, so daß die Volksschulen vielleicht schon von 1915 an ihren Höchstbestand an Schülern erreichen werden und daß dann vermutlich in einzelnen Gemeinden Lehrstellen eingehen dürften.

Der Pferde- und Rindviehbestand in Württemberg am 31. März 1912. Die Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes, die zum Zwecke der Umlage der Entschädigungen für das zur Bekämpfung der Viehseuchen auf polizeiliche Anordnung getötete oder an den Seuchen gefallene Vieh alljährlich auf den 31. März vorzunehmen ist, hat nach den Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts für den 31. März 1912 folgendes ergeben: Der Bestand an umlagepflichtigen Pferden, der von 1905—1910 stetig und zwar von 109 453 auf 107 458 Stück zurückgegangen, im Jahre 1911 aber wieder auf 108 651 Stück gestiegen war, ist nach der neuesten Aufnahme abermals, wenn auch nur unbedeutend, nämlich auf 108 924 Stück in die Höhe gegangen. Von diesem Bestand entfallen: auf den Neckarkreis 21 377, Schwarzwaldkreis 19 253, Jagdkreis 23 853, Donaukreis 44 441 Stück. Seit 1897 ergibt sich eine Zunahme des umlagepflichtigen Pferdebestandes um 8193 gleich 7,5%. Der umlagepflichtige Bestand an Rindvieh, der 1907—1910 nicht unbedeutend, nämlich von 1 052 111 auf 987 989 Stück zurückgegangen, im Jahre 1911 aber wieder auf 1 031 068 Stück angewachsen war, ist nach der neuesten Aufnahme vom 31. März 1912 auf 1 005 573 Stück, d. i. um 25 495 Stück gleich 2,5% gesunken. Der Rückgang erstreckt sich auf sämtliche vier Kreise: im Neckarkreis beträgt er 6647 Stück, gleich 3,8%, im Schwarzwaldkreis 10 356 Stück gleich 4,6%, im Jagdkreis 5569 Stück gleich 2%, im Donaukreis 2923 Stück gleich 0,8%. Es ist also den württembergischen Landwirten nicht gelungen, den Rindviehbestand auf der Höhe des Vorjahres zu erhalten. Immerhin ist der Rückgang, der hauptsächlich auf das starke Auftreten der Maul- und Klauenseuche und auf die durch die vorjährige Dürre verursachte Knappheit der Futtermittel zurückzuführen ist, nach seinem prozentualen Betrag mäßig und im Donaukreis, der von den vier Kreisen weitaus den größten Rindviehbestand enthält (356 268, gegen 277 006 im Jagdkreis, 211 356 im Schwarzwaldkreis und 170 943 im Neckarkreis) nur geringfügig. In mehreren Bezirken des Donaukreises hat der Rindviehbestand gegenüber dem Vorjahr sogar etwas zugenommen, so in Göppingen, Zeutlisch, Ravensburg, Lettnang, Waldsee, Wangen, ebenso in den Bezirken Neuenbürg und Alen.

Dermisches.

Rehmt keine Getreidekörner in den Mund! Schnitter und Schnitterinnen, auch Spaziergänger haben häufig die Gewohnheit, in der Zeit der Getreideernte Getreidekörner und Getreideähren in den Mund zu nehmen und zu kauen. Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, welchen Gefahren man sich damit aussetzt. Ein Pilz, der Erreger der gefährlichen Strahlenpilzkrankheit, haftet recht häufig dem trockenen Getreide an. Gelangt der Pilz in die Schleimhaut des Mundes oder durch hohe Zähne in den Körper, so vermag er die gefährlichste Erkrankung zu veranlassen.

Rirschätele. Die Rirschätele, die jedermann wegwirft, sind des Sammelns und des Aufhebens für den Winter wert. Man läßt sie im Schatten trocknen, am liebsten auf Papier und mit Papier zugedeckt, weil sich gern der Staub an sie ansetzt, da sie ein wenig feucht sind. Hierauf bewahrt man sie in einer Schachtel an einem trockenen Orte auf und kocht nach Belieben Tee davon, seigt ihn ab, und wenn er süß sein soll, vermischt man ihn mit Zucker. Er ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Husten, besonders bei kleinen Kindern, und vertreibt selbst schon lang anhaltenden Katharrh. Durch Reiben in einem Reibenapf gewinnt man aus den Rirschätele einen Saft, den man durch ein Tuch preßt und dann mit Zucker einkocht. Damit er sich hält, füllt man ihn in gut verschlossene Flaschen.

Eine halbe Million Ehen werden zur Zeit etwa jährlich neu im deutschen Reich geschlossen. Das ist der rechnermäßige Beweis, daß die Heiratslust nicht, wie so oft behauptet wird, im Sinken begriffen ist, und ferner dafür, daß die wirtschaft-

lichen Verhältnisse so vielen Tausenden die Gründung eines eigenen Heimes ohne Schwierigkeiten gestatten. Und aus der Zusammenstellung der Berufe und Volkskreise, denen Mann und Frau angehören, ergibt sich weiterhin die erfreuliche Tatsache, daß weniger das Geld, die Mitgift zum Heiraten treibt, als die praktische Kenntnis der Wirtschaft-, Haushalts- und Lebensverhältnisse. Wir sehen das bei den vielen Tausenden von Eheschließungen im Mittelstande. Zu verzeichnen ist ferner die Tatsache, daß tüchtige „Hausgehilfinnen“ nicht nur viel schneller als Fabrikarbeiterinnen, sondern überhaupt am leichtesten unter allen Goatschtern einen Mann bekommen.

(Vom lustigen John Bull.) Ein erfolgreicher Schriftsteller: „Was treibt Ihr Sohn eigentlich in London?“ „Oh, er schreibt.“ „Ach! Und schreibt er zu seinem Vergnügen oder um Geld?“ „Oh, wenn er mir schreibt, immer nur um Geld.“ — In der Wahlversammlung: „Ich stehe auf dem Boden der Freiheit“, ruft mit Empfindung der Redner in den Saal, aber aus der Menge tönt eine Stimme mit allen Klängefarben der moralischen Entrüstung zurück: „Rein, das tun Sie nicht, sondern Sie stehen auf ein Paar Stiefeln, die Sie mir immer noch nicht bezahlt haben.“ — Taktvoll: „Wie haben Sie es denn nun fertig bekommen, Gaffer zum Austritt aus Ihrem Klub zu bewegen? Haben Sie es ihm nahegelegt, seine Demission zu geben?“ „Ach nein, das hätte ihn gewiß furchtbar verletzt. Wir wollten ihm diese peinliche Situation ersparen. Wir traten alle aus, so daß nur der Gaffer Mitglied blieb, und wir Ausgetretenen gründeten einen neuen Klub.“

Ein neues Betäubungsmittel. Ein Londoner Arzt, Dr. F. W. Forbes-Ross, hat, wie die führende englische Zeitschrift auf dem Gebiete der Medizin, die „Lancet“ berichtet, ein neues „Anästhetikum“ (d. h. ein Mittel „unempfindlich“ zu machen, d. Red.) erfunden, das er selbst bereits in zahlreichen Fällen bei schweren Operationen erfolgreich erprobt hat. Dr. Forbes-Ross macht in das Operationsgebiet und dessen nächste Umgebung eine Einspritzung einer Lösung von Chinin und Paracetamol. Hierdurch soll völlige Empfindungslosigkeit hervorgerufen werden, die längere Zeit, 24 Stunden bis zu 6 Tagen anhält, so daß nach Beendigung der Operation und während der ersten Zeit der Heilung der Operierte an seiner Wunde durchaus schmerzfrei ist. Durch die eingespritzte Flüssigkeit werden dabei die Nerven nicht geschädigt. Dr. Forbes-Ross hat sein neues Anästhetikum bisher in 15 Fällen angewendet, in denen es sich um größere Operationen, darunter solche am Unterleibe, handelte. Er hält das neue Anästhetikum für sehr geeignet bei Quetschungen und Knochenbrüchen, außerdem empfiehlt er es bei Operationen von Kindern und in allen Fällen, wo aus irgend einem Grunde kein Morphin verabreicht werden darf.

Zehn Gebote für Handwerkslehrlinge.

Im Auftrage der städtischen Schulverwaltung zu Köln verfaßte Volksschullehrer Poppers ein Berufsbüchlein für Raaben. Unter anderem enthält dasselbe folgende hehrerzigen Ratsschläge für angehende Lehrlinge:

1. Achte und ehre in deinem Meister deinen Lehrern, der dir zu einer geachteten Stellung im Leben verhelfen will.
2. Laß dich nie und von keinem gegen deinen Meister aufheben.
3. Was in der Werkstatt deines Meisters vorgeht, das plaudere nur dann aus, wenn dein Gewissen es dir gebietet.
4. Zeige nie das törichte Bestreben, klüger sein zu wollen wie dein Meister ist.
5. Arbeite mit Verstand, denn du bist ein Mensch, keine Maschine.
6. Arbeite nie, weil du mußt, sondern stets, weil du willst.
7. Versäume nie ohne zwingenden Grund den Besuch der Fortbildungsschule.
8. Lies in deinen Feiertagen namentlich jene Bücher, die dir für deinen Beruf nützliche Kenntnisse vermitteln.
9. Zeige, wo du auch hinkommst, daß du ein Mann werden willst, d. h. nimm kein Blatt vor den Mund, wenn man deine Religion, deine Liebe zu deinen Eltern, deine Achtung gegenüber deinem Meister, deine Vaterlandsliebe oder gar deine Personreinheit zu verpöten magt.
10. Halt dir stets vor Augen das Ziel: später ein selbständiger Meister zu werden. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“